

Während er den Fluß durchritt, ärgerte er sich über Max.

«Verdammt,» murmelte er. «Gibt es nicht genug kleine Lumpen, die er suchen kann? Was mischt er sich in meine Angelegenheiten?»

So begann Drennens Suche nach den drei Männern und dem Mädchen mit den grauen Augen und der schlanken Gestalt, das wie ein Lied war, das alles schlummernde Gute in ihm erweckt hatte, um ihn dann in den finsternen Abgrund zu stürzen.

19.

Die lange Reise.

Jeder Tag, der verging, preßte sein Siegel tiefer in Dave Drennens Herz und Seele. Seine Augen wurden härter, sein Mund grausamer. In seinen Zügen prägten sich die Linien erbarmungslosen Hasses aus. Finster, mürrisch und unversöhnlich verfolgte er sein Ziel und wartete, bis seine Zeit gekommen war. Er glich wieder mehr denn je dem einsamen Wolf. Seine Lippen, die längst das Lächeln verlernt hatten, waren zu einem häßlichen Grinsen verzogen. Sein Vorhaben beherrschte ihn so ausschließend, daß es förmlich zur Besessenheit geworden war.

Er schien keine Empfindungen mehr zu kennen, nur kalte Entschlossenheit. Keine Röte stieg in seine Wangen und sein Herz klopfte nicht schneller, wenn er eine frische Spur entdeckte zu haben glaubte, keine Enttäuschung zeigte sich, wenn er wieder und wieder erfuhr, daß er einer falschen Fährte gefolgt und seiner Beute nicht näher gekommen war als am ersten Tag. Er hatte es nicht eiliger als am ersten Tag, da er aus MacLeods Settlement herausgeritten war. Er wußte, daß er sie finden würde, sei es heute oder in zehn Jahren. Seine Rachegefühle wurden durch den Aufschub nicht vermindert. Im Gegenteil, seine Strafe würde umso schwerer treffen. In letzter Zeit war er unendlich geduldig geworden.

Sein erster Gedanke morgens war auch sein letzter am Abend und blieb es unveränderlich, Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat.

Sein Blick hatte sich geschärft, er war wachsamer und mißtrauischer geworden. Weit und breit hatte er keinen Freund. Was er seinen Mitmenschen entgegenbrachte, Mißtrauen, Abneigung, eisiges Schweigen, wurde ihm in gleicher Münze zurückgezahlt.

So weit er auch zog, überall ging ihm sein Ruf voraus und erregte die Neugierde aller. Die Menschen hielten sich von ihm fern, aber sie beobachteten ihn und sprachen über ihn. Man nannte ihn nicht mehr länger den Pech-Drennen. Die Kunde hatte sich verbreitet, daß er das alte «Goldmüdel» wieder entdeckt und aus dem Verkauf an die Northwestern ein Vermögen gewonnen hatte. Die Mine war bereits in Betrieb gesetzt. Fachleute behaupteten, daß sie ergiebiger sei als selbst die berühmte «Ducheß», die 1897 von Copworth und Kennedy entdeckt wurde und die ganze Goldgräberwelt in Aufruhr brachte. Vom «Goldmüdel» hatte Drennen eine Rente. Er selbst wußte gar nicht, um welche Summe sich sein Konto bei der Bank von Lebarge alle drei Monate erhöhte, wenn Marshall dort den zehnten Teil der Nettoeinkünfte für ihn erlegte.

Auf der Suche nach Ygerne Bellaire und ihren Begleitern war Drennen von Fanning ins Wirbelwindtal und über die Paßhöhe in die Wälder jenseits von Neuve Partie gezogen. Er war dem Gerücht von drei Männern und einer Frau nachgegangen und fand sie nach sechs Wochen. Es waren drei Pelzjäger und die Frau des

einen. Nichts verriet seine Empfindungen, als er sie sah. Er kehrte zurück nach Fanning, übersetzte den MacLeodfluß nach Brunswick Towers und kam in die neugegründete Siedlung von Qu'Appelle. Der Frühling war vergangen und der Sommer war gekommen, ohne daß er einen einzigen brauchbaren Anhaltspunkt gefunden hätte. Allem Anschein nach hatte sich die Erde aufgetan und die verschlungen, die er verfolgte.

Da er nur selten sprach, und dann nur, um nach drei Männern und einem Mädchen zu fragen, wußten alle, die überhaupt etwas von ihm wußten, auch, daß er Sefton, Lemarc, Garcia und ein Mädchen suchte, das diejenigen, die von den Leuten aus MacLeods Settlement von ihr ihr gehört hatten, nur «die Prinzessin» nannten. An und für sich schon eine interessante Persönlichkeit, erregte er jetzt pette Teilnahme.

«Eines Tages wird er sie schon finden» meinte der große Hufschmied von St. Anne. «Dem glückt alles! Der leibhaftige Teufel ist sein Vater. Was meint ihr wohl! Weil er keines mehr braucht, findet er vorige Woche im Nez Cassé wieder Gold! Hol ihn der Kuckuck. Wer hätte auch gedacht, daß im Nez Cassé Gold zu finden ist? Eines Tages wird auch er daherkommen mit den drei Männern und der Prinzessin. Aber dann...»

Damit brach er ab und warf das heiße Eisen in den gefüllten Wasserbottich, daß es zischte und dampfte.

Einmal, kurz nachdem er zum zweitenmal innerhalb sechs Monaten Gold gefunden hatte, hörte er seinen neuen Namen: Glücks-Drennen. Er drehte sich um und starrte den an, der ihn ausgesprochen hatte, so daß der Bursche sich duckte und unter dem schrecklichen Blick errötete. Mit höhnischem Auflachen ging Drennen weiter.

Bis der Winter die Zugänge zu den Bergen versperrte, war er überall zu finden, wo Abenteurer sich in den Wäldern des Nordens umhertrieben. Er war der letzte, der aus dem Gabriellengebirge den Pfad in die Niederungen einschlug.

Doch obgleich der Winter ihm mit eisiger Hand den Weg verwehrt, gab er seine Nachforschungen auch nicht für ei-

nen einzigen Tag auf. Er folgte jetzt dem Schienenstrang. Die Stadt Bauff sah ihn und erfuhr von seiner Geschichte alles, was man aus seinen einsilbigen Fragen und aus der Tatsache, daß er Gold besaß, erraten konnte. Nach Vancouver kam er und hielt sich überall dort auf, wo er glaubte, seine Beute suchen zu können, in Spielhöhlen bester und letzter Sorte, in Cafés und Hotels aller Kategorien. Er hatte einen Wink bekommen, daß Ygerne und ihre Begleiter möglicherweise in Vancouver seien.

Im Januar hob er viel Geld von seinem Konto bei der Bank von Lebarge ab. Es wanderte zum größten Teil in Detektivbüros von Vancouver, Victoria und sogar Quebec. Auch nach New Orleans ging eine Geldsendung und brachte ihm nicht wenig Aufschluß über das frühere Leben Ygerne Bellaires und Marc Lemarcs, sowie die Gewißheit, daß keiner von beiden nach dem Süden zurückgekehrt war.

Auf diese Weise erfuhr er, was er sich geweigert hatte, von ihren eigenen Lippen zu hören, den Grund ihrer Flucht von New Orleans. Seit sie ihre Eltern verloren hatte, lebte sie im Hause ihres Vormundes, eines Kaufmannes namens Jules Bondaine. Sie hatte mit Bondaine Auseinandersetzungen gehabt, deren Inhalt niemandem bekannt war außer Bondaine, dem Mädchen selbst und vielleicht ihrem Cousin Lemarc. Die Vertrauensleute, an die sich Drennen in New Orleans gewendet hatte, teilten ihm folgende Tatsachen mit und ließen ihn selbst seine Schlüsse ziehen. Es war bekannt, daß sich Lemarc um des Mädchens Hand bewarb und daß Bondaine Lemarc darin kräftig zu begünstigen schien; daß Bondaine tyrannisch und das Mädchen starrköpfig war; daß eines Abends, als Madame Bondaine mit ihren beiden Töchtern außer Haus war, Bondaine und das Mädchen einen hitzigen Streit gehabt hatten; und daß Ygerne Bellaire in dieser Nacht im Bibliothekszimmer auf ihren Vormund geschossen hatte; daß er ohne die Hilfe Lemarcs gestorben wäre, der, die Dienerschaft war ausgegangen, als einziger im Hause weilte; daß ferner Ygerne Bellaire New Orleans noch in dieser Nacht verlassen und daß seither weder Bondaine noch die Behörden von ihr gehört hatten.

Interessante Studienreise nach **Barcelona** in Luxusautocar vom 1.-10 August

Preis (alles einbegriffen, selbst Tafelgetränke) 1075 Fr. lux.

Die Hin- und Rückfahrt erfolgt in je 3 Tagesetappen:

- a) Luxemburg, Esch, Nancy, Langres, Dijon, Châlons-sur-Saône, Macon.
- b) Macon, Lyon, Valence, Montélimar, Nîmes, Montpellier.
- c) Montpellier, Béziers, Narbonne, Perpignan, Figueras, Gêrono, Barcelone.

4 volle Tage Aufenthalt in Barcelona.

Besichtigung der Stadt. Studium der sozialen Einrichtungen. Offizieller Empfang. Ausflug nach Montserrat (Gebirge). Stierkämpfe.

Detailprogramm und Prospekte durch das Sekretariat der Luxbg. Studienreisen, 14, Neustr. Esch-Alz. Luxbg.

